

Halleische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1914. Nr. 452.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 207.

Wagnispreis für Halle und Dorste 2.50 M., durch die Post bezogen 3 M. für das Vierteljahr. Die Halleische Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Druck-Verleger: Halleischer Couriers (Hagl, Heuland, Bell), 33. Unterwallstraße (Sonntagsblatt), Hamb. Wittenburg, Mühlentor, Halleische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt).

Zweite Ausgabe

Abgabegeld für die Reichspostamt-Expedition oder deren Stamm bei Halle und den Kreisstellen zu Wien, auswärts zu Wien. Bekannt am Schluss des abholbaren Zeits bei Halle 100 Wiener Abgabegeldnehmer bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62
Fernruf 8108 u. 8100; Redaktionsfernrufruf 8110

Dienstag, 15. September 1914.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 90
Fernruf Amt Kurfrucht Nr. 6200
Druck und Verlag von Otto Christ, Halle (Saale).

Schwere Kämpfe im Westen.

Ein Durchbruch der Franzosen siegreich zurückgeschlagen.

Sich steigernde Erfolge im Osten.

Großes Hauptquartier, 15. September. Im Westen finden am rechten Heeresflügel schwere, bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen versuchter Durchbruch ist siegreich zurückgeschlagen worden. Sonst ist an keiner Stelle eine Entscheidung gefallen.

Im Osten schreitet die Vernichtung der russischen ersten Armee fort. Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armee Hindenburgs steht mit starken Kräften bereits jenseits der Grenze. Das Gouvernement Estwaki ist unter deutsche Verwaltung gestellt. (W. L. B.)

Hindenburgs Telegramm an den Kaiser.

Großes Hauptquartier, 15. Sept. General Hindenburg telegraphierte an Seine Majestät: Wilnaer Armee — römisch zweites, drittes, viertes, zwanzigstes Armeekorps, arabisch dritte und vierte Reservebrigade, fünf Kavalleriebrigaden durch an der Schlacht an den majurischen Seen sich anschließende Verfolgung ist vollständig geschlagen. Die Grodnoer Reservearmee — römisch zweites und zwanzigstes Armeekorps, Rest römisch sechsten Armeekorps, Teile römisch dritten sibirischen Armeekorps — haben in besonderem Gesecht bei Lyd schwer gelitten. Der Feind hatte starke Verluste an Toten, Verwundeten. Die Zahl der Gefangenen steigert sich, besiegliche die Kriegsbeute außerordentlich. Bei einer Frontbreite der Armee von über hundert Kilometern hat sie ungeheure Marschleistungen von zum Teil hundertfünfundzwanzig Kilometern in vier Tagen zurückgelegt; bei auf dieser ganzen Front und Tiefe abspielenden Kämpfen kann der volle Umfang noch nicht gemeldet werden. Einige unserer Verbände sind schon ins Gesecht gekommen, die Verluste sind aber doch nur gering. Die Armee war siegreich auf der ganzen Linie gegen den hartnäckig kämpfenden aber schließlich fliehenden Feind. Die Armee ist stolz darauf, daß ein kaiserlicher Prinz in ihren Reihen gekämpft und gebietet hat. (W. L. B.)

Die Oesterreicher und Russen bei Lemberg.

Wien, 14. Sept. Nach dem Kriegsgerichtspräsidenten des „Morgen“ sei die Schlacht bei Lemberg abgebrochen. Die österreichisch-ungarischen Truppen würden nun zurückgezogen und in einem Abschnitt versammelt werden, der für die Verteidigung der gefährlichsten Abteilungen diene. Der Plan, durch rasche, scharfe Offensiven die russische Armee zu zerhacken, sei an der großen kolossalen Uebermacht der Feinde gescheitert. Ferner seien die Russen in der Mobilisierung weit voraus, die lange vor dem offiziellen Kriegsbeginn eingeleitet habe. Trotzdem fast die gesamte Hauptmacht der Russen gegenüberstand, hätten die österreichisch-ungarischen Truppen in fast ununterbrochenen dreiwöchigen Kämpfen in fortwährender Offensiv dem Feinde nicht nur überall standgehalten, sondern ihm auch fast 60 000 Gefangene und 300 Geschütze abgenommen. Höhere strategische Rücksichten verlangen jetzt die Versammlung der österreichischen Truppen in einer Stellung, an der sich die

Uebermacht der Russen brechen müsse und wo sie ruhig den Angriff abwarten könnten. Sie seien nicht geschlagen. (W. L. B.)

Die russischen Lügenberichte.

Wien, 14. Sept. Der russische Generalstab verbreitet einen ausführlichen Bericht über die Kämpfe in Galizien, die von ununterbrochenen Siegen der russischen Truppen gegenüber den österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen spricht. Es genügt, die kurzen aber inhaltreichen Meldungen des österreichischen Generalstabes diesem umfangreichen Bericht entgegenzusetzen. Wenn übrigens die Erfolge der Armeen Donniks und Wuffenbergs angegeben werden, wenn auch die selbstmitleidigen Kämpfe dieser Armeen als bloße Schärmützel bezeichnet werden, die Tatsache, daß bei den „Schärmützel“ 20 000 Gefangene gemacht und viele Geschütze erbeutet wurden, berechtigt hinreichend, welchen Anspruch auf Wahrheit die Berichte des russischen Generalstabes erheben dürfen. (W. L. B.)

Wie es in Czestochau aussieht.

Der „Weser-Zeitung“ wird der Brief eines deutschen Offiziers aus der belagerten polnischen Stadt Czestochau vom 4. September zur Verfügung gestellt. Wir entnehmen dem Briefe folgendes: Wir sind wieder mehrfach hin- und hergeschickt und allmählich in dem heiligen Rußland häuslich geworden. Hier in Czestochau werden wir uns vielleicht einige Zeit aufhalten, wenn nicht aus irgend welchen Gründen ein plötzlicher Aufbruch befohlen wird. Einige Tage waren wir ständig alarmbereit, um abzurufen und den jüngeren Truppen Platz zu machen. Die Russen rücken mit großer Uebermacht von Warschau her vor, und größere Vorkantonten streifen bis Czestochau und vollführen die Uebersammlungen. Angewiesen haben aber die Oesterreicher die Sache hier ganz gut gemacht, und Wärdern wird wohl noch etwas bedroht werden. Wir liegen augenblicklich in einer großen Spinnereifabrik gebaut ist. Die meisten Verwaltungsbeamten sind Franzosen, auch einige Engländer. Sie verhalten sich natürlich sehr ruhig, sind äußerst entgegenkommend, denn sie wissen, daß es ihnen sonst sehr schlecht gehen würde. Die Mannschaften schlafen auf schönen Stühlen, die mit Baumwolle gefüllt sind; ich habe ein Schlafzimmer in einem Bureau. Die Fabrik beschäftigt im Frieden 6000 Arbeiter und Arbeiterinnen, die jetzt alle feiert müssen. Solche Fabriken sind hier viele. Die Notiz dahersich sehr groß im Solte, und es ist zu befürchten, daß bald Hungersnot eintreten wird. Geshossen wird schon bei Nacht über. — Freilich sind unsere Mannschaften sehr gut genährt; schließlich aus Muthwillen wird nicht; wenn die Leute zu ihrer Verpflegung etwas gebrauchen, so kaufen sie es. Des Mittags steht vor dem Fabrikator immer eine große Stierbraten, die wartet, ob vielleicht etwas übrig bleibt. Man sieht wieder, daß die Leute weniger essen und den Rest den Kindern geben, der viele Mädelchen macht meistens etwas mehr, läßt dann unter erst preußischen Gehelben die amge betheilende Gesellschaft in Meiden zu zwei Kindern antreten und gibt endlich jedem etwas in sein Gefäß.

Die russischen Bestien.

Von der in Berlin anwesigen Gattin eines höheren Beamten, welche sich zum Besuch ihrer in Litauen bei Zlissit wohnenden Verwandten begeben hatte, erzählt die „L. R.“ über die dort von den Russen verübten Schandtaten und die Kriegsverhältnisse nachfolgende Schilderung: Die erste Wut der Russen nach der Kriegserklärung richtete sich sofort gegen einen Hülfslehrer, der durch seine strenge Rechtlichkeit und Unbefugtheit schon lange bei ihnen verhasst war.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde der Inquälende im Hoflaufe von Kofoten überfallen und nach dem Bette im bloßen Hemde über die Grenze geschleppt. Auch fürchterlichen Mißhandlungen banden die Bestien — die Weine eingeln an je ein Pferd. Diese wurden dann auseinandergetrieben und zerissen den Waden! (Wird man nicht an die Greuel der Danziger Gasse erinnert?)

Was uns kamen auch deutsche Flüchtlinge in Mengen aus Rußland und schilderten die entsetzliche Behandlung, die sie dort erlitten hatten, wo man in ihren Wohnungen alles geraubt und geplündert hätte und sie nur durch reichliche Spenden von Schnaps und Speiseopfern imlande genesen wären, das machte Leben unermöglicht zu reiten. Ihnen folgten Schwärme von Soldaten auf dem Fuße und ergoffen sich von Ermordungen und anderen Greueltaten bis nach Zlissit.

Auch unsere Verbände hatten Gegenmaßnahmen ergriffen. Zunächst sollten die zahlreichen russischen Landarbeiter bei uns über die Grenze abgedrängt werden. Aber die Kerntien stehen übermäßig die Gutsbesitzer an, daß man sie nur nicht wieder nach Rußland transportieren möchte und erboten sich aus freien Stücken, ohne Lohn hier weiter arbeiten zu wollen. Sie fanden auch Gnade und wurden heimlich auf eine große Weite gebracht, wo sie, von Kuchlitz einberufen, angewiesen waren, ihre Wahrung von den Feldfrüchten zu nehmen und unter freiem Himmel oder gütigenfalls in den Strohbetten zu kampieren. Aber das hinderte ihnen ein häßliches Gas gegenüber der Wüstheit, wieder russischen Wägen zu bereiten.

Aus der Fülle der uns geschilderten Greuel, welche wiederzugeben, die jeder sich trauen möchte, seien nur einzelne kurz hieher angeführt. Am schlimmsten scheint es in dem Städtchen Ruß an Rußland, welches nur etwa 10 Kilometer ungedrückt von der Grenze abliegt, beigegeben zu sein. Auf der ganzen, etwa 30 Kilometer langen Strecke von Zlissit bis nach Rußland befindet sich zunächst kein Militär. Aber bereits am Montag, den 3. August, kamen aus Zlissit mit Automobilen Abteilungen mit Kanonen und trieben die russischen Soldaten über die Grenze zurück, sie beschanzten sich dann, in Erwartung weiterer Verstärkungen. Aber wie hatten die Soldaten gehandelt! Kein Gut, kein Dorf, kein Gesecht war unversehrt. Ueberall brannte oder löchte es, und überall sah man verblutete Leichen, denen die Leiber aufgeschnitten, Köpfe und Brüste abgehämmert, die Weine abgehakt waren. In einer Reihe fanden so an janzig Leichen nebeneinander. Von den Ueberlebenden, die sich verheilt hatten, wurde erzählt, daß die Soldaten von den Pferden herab Kinder über den Rand des Hofes geschoben, deren Köpfe herab und Brand sind und total den Kopf bezogen hatten. Wenn die Werkschäftselbstverständlich aus hierdurch absolut nicht entschuldigbar, so hält doch die beteiligte mobile Stappentommandantur es andererseits für eine Ehrenpflicht, bekannt zu geben, daß die Abzüge Wägen der Stadt Deutsch-Polau eine durchaus loyale Haltung gezeigt haben und bemerkt gewesen sind, den einmüthigen und durchziehenden Truppen jede nur denkbare Innehmlichkeit bezüglich Unterbringung und Verpflegung zu gewähren. An besonderen wird hervorgehoben, daß sowohl der Bürgermeister wie der Stadtbürgermeister vortheils stets in vollständigster Weise betraut waren, den Truppen das zu gewähren, was zu beschaffen, wozu auf sie in dieser schweren Zeit Anspruch erhoben konnten. Dieser Hinweis erfolgt, weil täglich beim Magistrat von Deutsch-Polau Briefe mit den härtesten Vorwürfen und Anschuldigungen einlaufen, die in ihrer Verallgemeinerung durchaus unerschöpflich erscheinen. Schon in der ersten Annoncierung war ausdrücklich

tuch wollte Anerkennung und wärmster Dank für die Bürger ausgeprochen, die in freigezügiger und aufopfernder Weise den Truppen Unterkunft und Verpflegung gewährt hatten. (W. Z. W.)

Direktions-Abteilung.

Die sich in ihre Heimat zurückbegeben wollen, werden abermals dringend ersucht, die Reise nicht anzutreten, ohne an den darüber unterrichteten und schon bekannt gegebenen amtlichen Stellen (in Westpreußen, Pommern und Polen bei den Landräuten und Oberbürgermeistern des Aufenthaltsortes, sonst bei dem Kriegsbüro der Westlicher Polizeidirektion) über die Möglichkeit und Ausmaß der Reise Auskunft eingeholt zu haben. Es hat neuerdings den Anschein, als ob diese Maßnahme nicht genügend befolgt wird, und viele Rückführende ohne jede Kenntnis der Vorgänge oder gar entgegen dem Rat der betreffenden Stellen sich auf die Reise begeben. Auf einen geregelten Eisenbahntransport bis in ihre Heimat werden solche Rückführende nicht rechnen können. Es sei überhaupt an das Ziel ihrer Reise gelangen können, sieht dahin.

*

Die Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz seit Ende August.

11. September 1914.

Die französische Seereschiffahrt hatte im letzten Drittel des vorigen Monats Verlust, dem Vorrücken unserer rechten Flügels durch Belgien Einhalt zu tun, und zwar zuerst durch einen Vorstoß, den sie mit sehr starken Kräften aus der Richtung von Cernav gegen die auf unserem linken Flügel zwischen Metz und Saarburg stehende Armee des Kronprinzen von Bayern unternahm, dann durch Überwindung und Angriffe auf den ganzen übrigen Front. Dies führte zu einer Reihe blutiger Einzelkämpfe, die sämtlich mit schweren Niederlagen der Franzosen sowie auch bei Voulogne gelangten und an den französischen linken Flügel herangezogenen englischen Hilfsmarine endeten.

In der Verfolgung waren die unseren rechten Flügel bildenden Armeen der Generalobersten von Kluck, von Bülow und von Sausen befreit, mittelst einer weit bis nach Andernach ausdehnenden Linienverankerung die Gegner auf dieser Seite unflammet zu halten, andererseits, um sie von Paris ostwärts abzudrängen, zugleich aber auch, um ein Festhalten überlegen feindlicher Kräfte in der bekannten, von Metz sehr starken und künftlich befestigten Stellung bei Reims zu verhindern. Diese von Reims in nordwestlicher Richtung sich hinziehende Stellung hat nämlich bei einer nach Nordosten gerichteten Front Paris hinter sich, unsere rechten Flügelmassen bedrohten sie aber, nach Ausnutzung der Schwächung südwärts vordringend, in der linken Flanke. Sie ist dadurch in der Tat für den Gegner unbenutzbar geworden. Jüngstzeit es aber gelungen ist, die zurückstehenden Streitkräfte des Gegners bei Paris abzudrängen, oder ob die feindliche Vorkesslung vielfach vermahnt hat, einen mehr oder weniger großen Teil jener Streitkräfte mit Hilfe des vorzuziehenden französischen Eisenbahnnetzes nach Paris heranzuziehen, darüber erheben Zweifel begründet, nachdem zufolge amtlicher Nachrichten aus unserem Großen Hauptquartier vom 10. d. M. die östliche Paris in der Verfolgung an und über die Marne vorgedrungenen Seereschiffe aus Paris und zwischen Meaux und Montmirail von überlegenen Kräften angegriffen worden sind. Sie haben in schweren zweiseitigen Kämpfen den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht; als der Kommandir neuer stärker feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, ist die Flügels zurückgenommen worden. Der Feind folgte an keine Stelle. Als Gegenleistung dieser Kämpfe sind bisher fünfzig Geschütze und einige tausend Gefangene gemeldet.

So das amtliche Telegramm, das uns zwar keinen Anhalt zu Stagesbild, noch weniger aber zu irgendwelcher Beforsanung gibt. Dies um so weniger, als die beiden, unser Zentrum bildenden starken Armeen des deutschen Kronprinzen und des Herzogs Albrecht von Württemberg während der geschlossenen Unternehmungen unserer rechten Flügels die ihnen gegenüberstehenden beträchtlichen Streitkräfte gleichfalls unter Verlusten, zum Teil schweren Kämpfen gegen die Höhe von Verdun vorgedrungen waren, der Einschwenkung jenes Flügels in die südliche Richtung angehalten haben. Der deutsche Kronprinz, dessen Armee bei dieser Schwendung den Drehpunkt bildete, hat nach einem in der vergangenen Nacht eingetrossenen Bericht seinen mit seinen Armeen die befestigte feindliche Stellung südwestlich Verdun genommen. Teile der Armeen gehen die südlich Verdun liegenden Sperrforts an. Die Forts werden jetzt gefest durch schwere Artillerie beschossen.

Auf der Ostseite steht der überaus starken französischen Maas-Sperrfortlinie nach wie vor die Armee des Kronprinzen von Bayern gegenüber, in den Stößen und im oberen Elsch hält der Generaloberst v. Seevingen, nachdem er mit den in das Gebirge geschickten Truppen der am 20. August in Lothringen geschlagenen feindlichen Armee aufgerückt hat, die Waadt. Verdun wird bei Lager und dürfte bald das Schicksal der bereits in unsere Hände gefallenen belgischen und französischen Festungen und Sperrforts — Vittel, Romur, Maubeuge, Longuyon, Montmédy, Givet, Girton, Les Epaves, Conde, La Fere, Xaon, Manonville — teilen.

Niemals befinden wir uns in Waffen einer ungewöhnlich weitgehenden Kriegslage gegenüber, deren weitere Entwicklung wir aber mit voller Zuversicht entgegengehen können. Unsere Kräfte sind in Ausübung erfahren eine Stärkung durch die gleichfalls noch in vergangener Nacht aus dem Osten eingetroffene Armee, doch dort der Generaloberst v. Hindenburg einer neuen Sieg, und zwar über die zweite der in Ostpreußen eingedrungenen Armeen, errungen hat und diese in nordöstlicher Richtung verlegt. Auf die zweifellos große Bedeutung aus dieses Sieges nach einzugehen, muß bis zum Eintreffen ausführlicher Nachrichten vorbehalten bleiben.

v. Flume, General der Infanterie, S. D.

Der Frankreichkrieg von langer Hand vorbereitet.

Einem Briefe, den die Gattin eines Hauptmanns den „Kronungs-Nachrichten“ zur Verfügung gestellt hat, entnehmen wir folgendes:

... Vor dem Verfall der Einmühen kann sich ein Autorsatz wie das deutsche Volk einen Begriff machen. Ich glaube beweisen zu haben, daß die Belgier von den Franzosen

sofen zu diesem unerbittlichen Frankreichkrieg offiziel aufgefodert worden sind. Das muß der Fall sein, der sämtliche Deutscher, die vorher hinter meiner Stellung unerschütet habe (eine zehn an der Zahl), von langer Hand vorbereitet sind zu diesem Bunde. Die Häuser haben in den Dächern fabrikmäßig von saugfähiger Sand beregelte Schießlöcher. Zum Teil sind es Schießlöcher durch die Mauer durch ein kleines Klappfenster, das nach außen aufsteht. Wenn sie das Geschütz zum Schusse durchlöcher, klappt die Klappfenster zu. Nach dem Schuss zieht sie das Geschütz zurück, und die Klappfenster schließt sich. Bei mehreren Häusern (ich habe sie alle durchsucht, besonders mit meinen Aufzählern) sind die Dinger so angebracht, daß sie von außen genau auszuweisen wie Feuerlöcher, die zur Rettung dienen. Das Mittelstück ist eine eiserne Klappe, von außen bemerkt, muß also schon vor dem Kriege angebracht sein, und meine Ansicht ist, daß sich Belgien hierfür systematisch vorbereitet hat. Die härtesten Klappen haben alle die Nummer 8850 in dem Gehäuse (ein kleine sehr mobile, leichte) und in dem unteren Teil hergestell ist. Die Dinger scheinen also in einer Fabrik hergestell ist zu sein und nach den Häusern, für die sie geliefert sind, nummeriert zu sein. Im übrigen waren fast alle Klappfenster mit Wärmehinnehwerer besetzt, die nur zum Teil vorgehängen haben mit kleiner Patronen. Jetzt haben wir alle männliche Bevölkerung in unserem Bereich festgenommen und nach hinten ebegeführt. Im übrigen haben wir hier alle Leute erzählt auf dem Lande, daß die belgischen Soldaten fürchtlich schaukt und gekündert haben und sie jetzt freier sind zu gehen, wenn sie sich nicht fürchten, daß sie von den Deutschen gefangen werden. Alles ausgehoben, geräut und umgeworfen und es ist ganz ausgeschlossen, daß wir das gewesen sind, da hier noch kein deutscher Soldat vor uns war, und außerdem liegen in fast allen Häusern Uniformen belgischer Truppen rum, da die Leute sich dem Hülft ansetzen und aufstehen. Die Belgier werden sicher später behaupten, daß wir so schaukt hätten, und ich bitte Dich, jetzt schon von meinem Briefe Gebrauch zu machen und ihn den „Saarburger Nachrichten“ zur Verfügung zu stellen, die ihn auszusprechen nach Geheimnisbindung vorzuziehenden können. Unsere Leute sind jetzt alle in die Fronten und die Gattin hat mir in Briefen diese Briefe und haben mit den naturgemäß vielen Aufzählern, die darunter stehen müssen, immer zurechtzukommen. Ich kann Dir nicht alles schreiben von belgischen Geheimnissen, es würde ein Buch werden. Heute konnte ich zum ersten Male seit unfrem Auscheiden an die Marne nach und nach die Lage getrennt werden, und mich waschen und reine Wäsche anziehen, eine große Wohlfahrt. Lieberherrn leert mich dieses anzusehen, was einem früher selbstverständlich war. Man muß sich bei der gemeinen Bevölkerung sehr waschen, da sie immer hinterläßt schmutz und denn die Wästen betritt und mit erdosenen Händen schneit, vor nichts zu wissen.

In Frankreich wird das Geld knapp. Der Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ berichtet aus Copvet: In Paris wird das Geld immer rarer und rarer, die Banknoten der Regierung, einige bekannte Kreditinstitute, die französische Erbprinzesse, gewagt angesetzt haben, vor dem Konkurs zu warnen. Das kommt, so schreibt ein französischer Nationalökonom, in Bezug auf den Kredit Frankreichs einer verlorbenen Schicht gleich. Nach dem Kriege werde man die künftigen Finanzakte zur Rechenhaftigkeit ziehen müssen.

General Pan in Jura.

Die „Neue Züricher Zeitung“ bringt die Nachricht, General Pan sei am 9. September in Konstanz am Saumier, dem Hauptort des Nordoberrheins, gewesen. Das Blatt bemerkt dazu, Konstanz sei unbefestigt und beherberge nur eine schwache Garnison. Deshalb verdiene die Stelle des hohen Offiziers längs des Juras, außerhalb des gegenwärtigen Operationsfeldes, alle Aufmerksamkeit.

Der 12. August 1900 und 1914.

Wien, 13. Sept. In der „Reichspost“ erinnert ein Marineoffizier daran, daß am 12. August 1900 der Kommandant des am 16. August 1900 in Afrika gesunkenen Kreuzers „Genta“ in Rom, in Afrika gesunkenen Kommandanten der „Genta“, den Kommandanten des Schiffes die französische Gesandtschaft in Rom, die schon einmal vorläufig von der französischen Besatzung geräumt worden war, noch rechtzeitig zurückgewonnen und beschützt gefangen ist. Die weitere Verteidigung dieses von allen sehr hoch umstrittenen Objektes bis zum schließlichen Entschluß wäre den Franzosen ohne das zähe Ausstarren des „Genta“-Detachements, wie bekannt, unmöglich gewesen. Am 18. August 1900 schickte man in der glücklich gehaltenen französischen Gesandtschaft den „braves Autrichiens“ und der „Genta“ im besonderen ewige Dankbarkeit. Dank dafür, daß die tapferen Oesterreicher der „Genta“ am 16. August 1900 ihr Leben für die bedrängten Franzosen in die See zu werfen, hat Oesterreich nicht begehrt, aber es muß dann erwidert werden, welche Lust jenseitig der „Genta“ am 16. August 1914 liegt, die die Franzosen angeht, die Todesriten der Selbstenmühen von der „Genta“, allen Seemannsbrauch verlassend davonbrachten, indem sie die waffenlosen Schiffbrüchigen ihrem Schicksal überließen.

Ein Dank aus französischem Munde.

Aus Paris wird gemeldet: In einem großen Lagerort im Aftersfeld Schulhaus untergebracht verwendete Franzosen haben nach etwa dreiwöchigen Aufenthalt das Bedürfnis gefühlt, an den französischen Leiter des Lagerorts Weingartner Dr. Rupp folgenden wörtlich überfetzte Schreiben zu richten:

Herr Direktor! Die französischen Verbundenen, die in Vorpommern verlegt werden, danken Ihnen hiermit für den Dienst, den Sie ihnen durch die Benennung ihrer Familien erwiesen haben. Dieser Umstand bildet für die Verbundenen eine wertvolle persönliche Erinnerung, die sie von einem Gebiet der Bedrückung befreit und nach dem sie ihrer Wiederherstellung beiträgt. Und sind wie glücklich, der wunderbaren Organisation des Landes Kreuzes und insbesondere der Section Vorpommern den Ausdruck unserer vollen Dankbarkeit auszusprechen für die gute Eingebung mit der sie sich hier, die Höhe des Kreuzes, ihren aufzählenden befolgt. Ein froh aber sorgfältiger Pflege im Herben liegender Kamerad bittet mitzuteilen, daß sein letztes Wort ein Wort des Dankes und eine Huldigung für die vorkommene Hochherzigkeit des deutschen Volkes in der Art und Weise sei, auch die in dem Vernehmen zu pflegen. Für die 23 verbundenen Franzosen im Vorpommern: General Gerede, 92. Infanterie-Regiment.

Zur Lage in Indien

meint die „Magd. Post“: Doch es sich nicht nur eine neue Erregung, daß es sich schon um einen offenen Aufstand in Indien handelt, geht nun mit der Deutlichkeit aus der uns hochwillkommenen Londoner Nachricht hervor.

Geschwillkommen — denn ein Aufstand gegen die englische Herrschaft in Indien ist uns so viel wert, wie eine gewonnene Schlacht. Er bedeutet einen Stoß ins Herz der englischen Weltmacht, den Beginn ihres Zusammenbruchs. Gewandt England im fernem Osten die ungeheure, in ihren Folgen gar nicht abzuschätzende Todesgefahr, so ist es nicht nur dort, so ist es in allen Teilen seines Herrschaftsgebietes bedroht und dem ist es auch in Europa gefährlich. Unsere Aufgabe wird es sein, mit allen Mitteln den englischen Zusammenbruch zu befördern und zu beschleunigen, denn für uns ist es nicht nur Frankreich, nicht nur Russland niederguzwingen — England müssen wir zu Boden schlagen.

Englands Sorgen in Ägypten.

Die „Wiener Sonn- und Montagzeitung“ meldet aus Konstantinopel: Hier verlautet, daß England beständig den Arabern, der sich gegenwärtig in Konstantinopel befindet, während der Dauer des Krieges an der Mittelmeer nach Ägypten zu verhindern. (W. Z. W.)

Die verurteilten englischen Lügengewebe.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Ein Telegramm aus dem Haag meldet: Die dortige englische Gesandtschaft hat der holländischen Presse mitgeteilt, daß die deutschen Truppen vollkommen demoralisiert seien, sie plünderten alle französischen Ortschaften, die sie erreichten und betrafen sich. — Die holländischen Zeitungen, deren Vertreter Gelegenheit haben, sich aus eigener Anschauung ein Urteil über die Haltung der deutschen Truppen zu bilden, werden durch diese Täuschungen der holländischen Diplomaten nicht irregeführt werden. Wir legen aber Verwahrung dagegen ein, daß der Gesandte ohne gegen Deutschland freigelegenden Macht seine völkerrechtliche Immunität in der Hauptstadt eines neutralen Landes mißbraucht, um gegen das deutsche Meer rechtliche Schmähdungen zu verbreiten. (W. Z. W.)

Die englischen „Krieger“ glauben sich auf Fußballplätzen.

Beim Anmarsch der Engländer aus Matabele hatten die englischen Jünglinge die Reitbahn, den deutschen Siegern als Zeichen des gentlemanlike Verhaltens die Hand zu bieten und wollten nach der Vorführung einen zu Hause und die Anwesenheit aus der Welt schaffen. Unsere Jünglinge antworteten diese milde Kriegerliste mit ein paar abweisenden Knuffen. (W. Z. W.)

Kämpfe in den Kolonien.

Der britische Gouverneur von Natala meldet: Eine englische Streitmacht rückte am 8. September vor, um den Feind über die Grenze nach Deutsch-Ostafrika zu werfen. Die Deutschen waren 400 Mann stark. Sie zogen sich zurück und griffen Karotoga an, das von 10 Mann, darunter neun Weibern, besetzt wurde. Nach einem fünfminütigen Kampfe trat die englische Kavallerie ein, die die Deutschen gegen Sonntag zurückwarf. Die Engländer wurden gefangen genommen. Auf englischer Seite wurden vier Europäer getötet und sieben verwundet.

Die Kämpfe zwischen Oesterreichern und Serben.

Die „Slavonische Presse“ bringt folgende Mitteilung: Am 9. September. Die verblichenen Truppen überdrückten gestern Mittag, eine Division stark, die Erde und drangen in unser Gebiet ein. Unsere Truppen wurden sofort zur Stelle und nahmen den Kampf an.

Vom Kaiser Franz Josef.

Budapest, 4. Sept. Einem Mitarbeiter der „Eisn Waga“, der das Krantbum der Kaiserin Konstan auf Schloss Dreschau befragte, sagte die Kaiserin: Ich war vor einigen Tagen bei Kaiser Franz Josef in Bratislava. Er Majestät sich durch mich eine Grille allein jenen braven Krieger überbringen, die hier gefestigt werden. Der Monarch sieht blühend aus und sieht mit voller Freude der Zukunft entgegen. (W. Z. W.)

Ein Tagesbefehl des Königs von Bayern.

München, 14. Sept. Die „Korr. Hoffmann“ veröffentlicht einen Tagesbefehl des Königs vom 11. September an den Kronprinzen von Bayern. Er spricht darin allen Angehörigen seiner Armee uneingeschränkte Anerkennung und seinen königlichen Dank aus. Viele sehr große Erfolge seien bereits errungen; aber es wären noch schwere Kämpfe erforderlich; bis die Feinde niedergelagt seien, werde er seine Vertrauen, daß die Armee in unerschütterlicher Treue und Tapferkeit bis zum siegreichen Ende des Kampfes aushalten werde. (W. Z. W.)

Verordnung für Kaiserfest.

Karlruhe, 14. Sept. Der Großherzog hat sich entschlossen, während des gegenwärtigen Krieges Katen von hervorragender Tapferkeit durch Verleihung des militärischen Karl Friedrich-Ordens oder der militärischen Karl Friedrich-Münze zu belohnen. (W. Z. W.)

Unter der Heberkräft: Evangelische Militärreligionsangelegenheiten.

Bringt eine Zeitung einen längeren Artikel aus Bonn, der den Zusammenhang des Kaiserfestes und die dabei alles geklärt. Auf dem Gebiet der evangelischen Militärreligionsangelegenheiten es ihm nicht ganz zu stimmen. Katholische Geistliche gebe es im Felde genug, nicht aber evangelische. Das hier rechtzeitig Sorge getragen sei, müsse er mit einem Fragezeichen versehen. Demnach: Der Krieg eines jungen Geistlichen, den noch er nicht die Qualifikation zum Offizier hat, den Feldzug als Regimentsgeistliche mitmacht. Dieser geistliche Regimentsgeistliche erwidert an Regaranten in Belgien, in denen er zwar deutsche Verbundene in Menge, aber keine evangelischen Pastoren gefunden habe, und schreibt: Wenn doch endlich etwas geschähe! Die katholische Kirche hat besser aufgehoben, aber wir haben nichts getan! Und der Artikelhörer fügt hinzu: Diese Protestanten gehen Runde von einem Pastorat, der nicht angeführt werden darf. Offensichtlich tragen diese Stellen dazu bei, daß schnell etwas geschieht, damit unsere Kirche nicht hinter der katholischen einbüßt. Was für ein ist die höchste Zeit!

Das sind die Fragen besser, die amnest an der zukünftigen Stelle zu fragen: Wie sieht es damit? gleich einen Entschlußpunkt in die Zeitung legen lassen, der böses Wort macht und in der Regel viel Irriges enthält. Hätte der pseudonyme Verfasser — und das wäre für einen ehemaligen Militärgeistlichen zumal das Mögliche gewesen — bei dem Reichsministerium oder bei dem

